

# Michael Buselmeiers literarische Führungen

## Neuer Blick auf die Stadt und das Stift Neuburg

Von Hanne Knickmann

Heidelberg hat eine reiche Geschichte und blieb von den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs verschont. Viele kluge und kreative Köpfe haben hier ihre Spuren hinterlassen. Zum Glück gibt es unter den heutigen klugen Köpfen einige, die diese zu lesen wissen und so darüber erzählen, dass es eine Freude ist. Zwei stadthistorische Spurenleser sind der frühere Kulturamtsleiter Hans-Martin Mumm und Michael Buselmeier. Seit kurzem liegen Buselmeiers *Literarische Führungen durch Heidelberg* in vierter Auflage beim Verlag Das Wunderhorn vor.

Angefangen hatte alles mit Recherchen für ein »Heidelberg-Lesebuch«, das Buselmeier in den 1980er Jahren herausgegeben hatte. Dazu kamen erste Führungen, die er auf Anregung des Kurpfälzischen Museums begann: »Mit nahezu leeren Händen und schmalem Wissen« sei es ihm gelungen, »kühn redend irgendwie über die Runden zu kommen«. Seine Zuhörer seien neugierig gewesen zu erfahren, was er als »Linksradikaler« über seine Heimatstadt zu sagen habe. Unterhält man sich heute mit Heidelbergern, die bei diesen ersten Führungen dabei waren, erinnern sie sich an ein Megafon, das irgendwann nötig geworden sei, weil der Zustrom zu groß wurde. Für diejenigen, die die Studentenrevolte miterlebt hatten – Heidelberg spielte hier eine führende Rolle und Buselmeier wie auch die Wunderhorn-Verleger agierten in erster Reihe –, für all jene also war das Megafon gewissermaßen Symbol: Nur diente es jetzt auch zur Verbreitung von Stadtgeschichte.

1991 erschienen Buselmeiers *Literarische Führungen* erstmals, damals noch als schmaler Band, der locker in die Hand- oder Jackentasche passte. Damit ist es heute vorbei, die neueste Auflage ist auf rund 460 Seiten angewachsen, davon sind knapp neun Seiten Literaturverzeichnis und knapp 20 Seiten klein gedrucktes Personenregister. Das Wissen, das Buselmeier zusammengetragen hat, ist faszinierend. Er selbst schreibt im Vorwort: »Mein Blick auf die Stadt ist komplexer, immanent kritischer und skeptischer geworden; ich erkenne auch viel mehr Zusammenhänge.« Tatsächlich macht der persönliche Blick einen wesentlich Reiz des Buches aus, hier erzählt und mahnt ein Schriftsteller und Lyriker, zudem ein erfahrener Theatermann, der Gespür für Komposition, Inszenierung, Leben besitzt.

Wer die heutigen Diskussionen über Stadt- und Kulturentwicklung verfolgt, findet in den *Literarischen Führungen* reichlich Material, um jenseits von tagespolitischen Aufgeregtheiten einen historischen Kontext herzustellen. Aktuell steht beispielsweise die Neuausrichtung der Benediktinerabtei Stift Neuburg zur Diskussion. Viele Besucher kennen das idyllisch in Streuobstwiesen oberhalb des Neckars gelegene Ensemble. Bis vor kurzem noch war die Abtei von der Schließung bedroht, es lebten dort nur noch wenige Mönche, alle in hohem Alter. Nun ist ein neuer und in Kunstangelegenheiten erfahrener Abt gefunden und die Idee der Benediktiner lautet: Stift Neuburg soll zu einem Zentrum der Wissenschaft und Kunst werden; in diesen Bereichen will man auch gezielt neue Mitglieder für die klösterliche Gemeinschaft werben. Zusätzlich will man nach dem Vorbild englischer Colleges Wissenschaftler einladen, im Kloster zu leben und mitzuarbeiten, ohne Ordensmitglied zu sein. Dass dieses Modell zu Heidelberg passt, leuchtet sofort ein. Wie sehr es aber genau zu diesem Ort passt, kann man bei Buselmeier nachlesen. Das Stift hat eine höchst wechselhafte Geschichte, war weltlich, wurde geistlich, kam Anfang des 18. Jahrhunderts in den Besitz der Jesuiten, wurde an dessen Ende vom Kurfürsten der in Finanznot geratenen Universität »zur Tilgung rückständiger Professorengehälter« überlassen, 1825 erwarb es Goethes Schwiegenerneffe Friedrich Schlosser. Er und seine Frau verkehrten mit Poeten und Malern der Spätromantik, zu ihren Gästen gehörten Friedrich Schlegel, Ludwig Tieck, Clemens Brentano, Joseph Görres, Justinus Kerner und viele andere. Ab 1908 war das Stift noch einmal Treffpunkt für Künstler und Dichter, unter ihnen Karl Wolfskehl, Stefan George, Friedrich Gundolf, Karl Jaspers und 1913 kam zum ersten Mal Rudolf Steiner. Unter dem Druck der Inflation verkaufte der letzte weltliche Inhaber das Stift 1926 wieder den Benediktinern, die es 800 Jahre zuvor gegründet hatten.

♦ Hanne Knickmann, Jahrgang 1966, ausgebildete Buchhändlerin und Literaturwissenschaftlerin, war Wiss. Mitarbeiterin am Deutschen Literaturarchiv Marbach und führt seit 2003 eine eigene Agentur für PR und Marketing, mit der sie sich vor allem für Literatur- und Kulturzeitschriften sowie kulturelle Stiftungsarbeit engagiert. Seit 2013 lebt sie in Heidelberg.